

Zu den Aufführungen "Masken" im Pfauentheater

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **34 (1908)**

Heft 5

PDF erstellt am: **26.04.2021**

Persistenter Link: <http://doi.org/10.5169/seals-441238>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Grüßt mit Musik ihn und Guirlanden;
Hurrah hoch, Prinz Karneval ist da!
Er tut in aller Herren Landen
Die allergrößten Wunder ja;
Wohin man hört, von seinen Taten
Spricht man als von besondrer Art,
Er war der Rat der Diplomaten —
Er hat die ganze Welt genarrt.

In vielerlei Metamorphosen
Hat er dem Volk sich offenbart,
Hat Deutsche, Russen und Franzosen,
Spaniolen auch um sich geschaart.
Die Östreicher mit frommen Mienen,
Der gelben Rasse große Schar,
Dem Roosevelt ist er erschienen,
Mit Elfen grüßt ihn der Magyar.

Er sandte üb'rall seine Boten
Und setzt in manches Ohr den Floh,
Sitzt auch im Nacken manchen Roten
Und kitzelt oftmals Herrn Bülow.
Mit Niklaus macht er schlechte Witze,
Herrn Clemenceau wirds öfters schwül,
Sitzt gar auf Wilhelms Helmspitze
Und bleibt dabei frisch, frech und kühl.

Zur Faschingszeit hat er so allen
Gar lust'ge Rollen dediziert;
Ob sie dem Publikum gefallen?
Darauf wird doch nie reflektiert.
Die Roten und die Schwarzen waren
Sich öfters treulich zugesellt,
In Arbeitsblusen und Talaren
Sog man zu seinem Ruhm ins Feld.

Er spendet Lust, und wenn zuweilen
Im Ratsaal Langweil' sich schleicht ein
Haucht er mit seines Spottes Pfeilen
Den Rednern faschingswize ein.
Dann lächelt mancher Bundesvater,
Der Redner setzt sich siegbewußt,
Denn, was ihm möglich war, das tat er,
Das schwellt noch lange seine Brust.

Prinz Karneval, regiere weiter!
Tönt auch der Scheidestunde Schlag.
Du bist der wahren Weisheit Leiter
Die Mancher noch erklettern mag.
Drum grüßt mit Blumen und Guirlanden
Dich Karneval, mein Versespiel,
Du tust in aller Herren Landen
Der allergrößten Wunder viel!

Zu den Aufführungen „Masken“ im Pfäuentheater.

Wenn d'Stadtliit am e schöne Tag
Uß Land gönd go spaziere,
Und denn de Mist so wützig schmückt,
So g'hört mes reseniere.
Sie nehme's s' Nastuech us em Sack
Und hebe sich's vor d'Nase,
Und vorwurfsvollt Süßer tüends
No z'wüschet ufe blase.
„s'isch grähli! Ach! Es töd't ein schier.“
Und hei zue g'leht mes rucke. —
Hingegen im Theater chönn's
Dänn puuri Gülle schlucke. —
Und wenn es Büeli emal
I d'Stue tue hostere,
So tybt men-em grad d'Schnauze dri.
Daz's nümme soll passiere.
Doch wenn en „Dichter“ Sache schribt
Wo z'grüßig sind uns z'laufe,
So sitzt nie bi der B'scheerig zue
Und laht en ung'straft laufe.
Und g'leht me d'Säu so recht vergnügt
Im Schlamm staß und drin nüle,
So ellet's ein. Doch „Dichter“ chönn
Nach Herze lust drin wühle.
Wenn eine-nemale Schwinischmalz
Statt Anke wet verchause,
So chöm ganz sicher Polizei
Im Sturmschritt zue-nem z'laufe.
Doch wänn en „Dichter“ s'Publikum
Statt's über Brosa z'hebe,
In Chaat zieht und's vergifte will,
So laht-mer-en halt ebe.
G'wüß Vode-n und au Cholera
Sind bösi Pestilenz,
Doch bünd's, trotz allem Schrecke nüd
So schlimmi Konsequenze
Wie die moderne Seelgift,
Wo d'Lit im Chren verderbet,
Daz's elend, ohni Halt und Trost,
A tüssig Duale sterbed. —
En Fall ist nu es Federvieh,
Doch soll er sich's verbete,
Daz ihn en Frei als Schild benützt
Um sich derhinder z'rette. s'Züri-Leuli.

Operettenhaftes im Wallis.

Ein strenger Benfor hat in Sitten
In Operetten nicht gelitten
Der Liebe heiße Schwürel
O, böse Welt, nun rühre,
O rühre nicht daran
Am Sittner Sittenmann —
Ein Liebesliedchen find't
Sich „schidlicher“ für ihn:
„Du bist verrückt, mein Kind,
Du mußt nach Berlin . . .“

Neniger in jungfräulicher als frauenmäßiger Empörung habe ich letztem Vortrage von Professor Scheidtle beigewohnt. Er hauderte anfangs über unser Stimmrecht, daß man hätte glauben können, er meine es gut; aber hinten nach erdreistete er sich, uns den Militärdienst vorzuspiegeln. Das hat heißen sollen, wer nicht soldatlich machen kann, ist politisch nichts wert, und drum soll das Weib seine Stimme daheim brauchen, wie sie will und kann, aber nicht bei Wahlen. So! — mein lieber professierlicher oder possierlicher Herr, meinen Sie etwa, eine Frau verteidige das Vaterland, wenn's preßiert, nicht so mutig und kräftig wie ein Hosenträger? — Die Geschichte spricht anders. Appenzeller, Winterthurer, Zürcher und Unterwaldner vom schönsten Geschlecht haben's bewiesen. Nicht nur Frauen und Fräulein, sondern sogar Gänse sind oft aufmerksamer und klüger als die Herren der Schöpfung (siehe Kapitol in Rom). Hier gehe ich über in politischen Zorn und erkläre kategorisch von vorn, daß eingeteilt ins Militär, eine Frau viel tüchtiger wär'. Sobald das Land Rekruten begehrt, sind mehr als die Hälfte gar nichts wert. Sie haben alle Kniekraft verloren, Moos in Augen, Lehm in Ohren. Sie klagen über Magen und Rücken und zeigen schändliche Zahnlücken, und jammern ja fast unter Weinen über Gebrechen in den Beinen, und wenn das beim Untersuch nicht glückt, so stellen sie sich als halb verrückt, oder ein Arzt hilft voll Erbarmen mit einem Zeugnisse dem Armen, ist ihm dafür ein Trinkgeld bereit, so nimmt er es aus Höflichkeit. Meint ihr etwa ein Frauenzimmer stelle sich so krank oder schlimmer? Da wäre wohl jede kerngesund, und ohne Gebrechen und kugelrund, und würde sich sogar in Sachen, wenn's nötig wär', viel jünger machen. Stünden sie dem Feinde gegenüber, da gäb's nicht üble Nasenstüber; sie hätten nebst Gewehr und Sabel zu Allem den schneidigen Schnabel, und jagten den Gegner aus dem Land mit Böchern im Leib und Schimpf und Schand. Aber uns nehmen zu Soldaten, finden die Herren nicht geraten. Wir zeigten zu bald im Laufen und Reiten entschiedene Ueberlegenheiten. So käm' es natürlich daneben bei Wahlen im Stimmabgeben, wir wählten halt eben geheimer als Schustergejellen und Schneider. Es wird auf Sterben und Leben hier niemals abgegeben. Wir bleiben vergnüglich weibsgeschlechtigt, aber in Zukunft stimmberechtigt, ohne Militär und dennoch mit Hurrah!

Die alten Schwyzzer.

Wir sind noch echte Schweizer von altem Schrot und Korn,
Uns gilt der Bildungsfleister noch alles Unheils Born,
Wir haben keine Freude an Wissenschaft und Kunst,
Es steht bei uns die Viehzucht allein in hoher Gunst.

Was Wissen wir begehren, das ist gewiß nicht viel.
Das Lesen, Schreiben lehren, das ist ein Kinderspiel.
Wer nicht den Pflug mag halten, wenn es an Kraft gebricht,
Soll in der Schule walten, zurrieden, arm und schlicht.

Wir sind die alten Schwyzzer, voll Kraft und Ideal
Und treiben nicht die Lehrer in der Verführung Dual.
Sie sollen nicht erliegen des Mammons böser List
Drum Heil, daß das Gesetz bachab gegangen ist! —

Moll.

Der brave Willy.

Ach, bei Bull kann man jetzt lesen.
Wie der Nefte brav gewesen!
Seinem Onkel depeßiert
Hab' er gleich, daß intriguiert
Gegen Bull böse Großmächte,
Als der Queen schlaflose Nächte
Schuf ihm Paul . . . „Gott der Gerechte“,
Denkt da Michel konsterniert,
„Was schon alles depeßiert
Hat zusammen so mein On,
Weht auf keine Kuhhaut mehr!“
Und wir — sagen: „Ja, das stimmt —
Nur, wenn Klio eintens nimmt
Ihren Notstift in die Hand,
Wird der „Brave“ — anders genannt . . .“

Rägel: „Ghöreber Chueri, was sägeber
an zu dem Dispidat wegen „Lüte“, es
ist meini scho vor em Stadtrat,
wien-i gläse ha?“
Chueri: „Glaubes scho; am nächste Män-
tig reißt a Kommission vom Stadt-
rat ab uf Maroffoie und Palästina
go studierte wie 'i Bätzit lüted.“
Rägel: „Gspaz apargi, Chueri, was gäht
i dere Sach?“
Chueri: „Wenner's nüd glaubes, chönd
er jo sälber go frägen-is Stadthaus
hindere. Das wird si so guet möge ver-
träge, wie wo-nse Kommission wegen
neue Chot schüßelrematorium ganz
Europa direißt hät, zum go luege, wie's
müß igrich si, daß da Güel nüd
verbrennt.“

Rägel: „Es nimmt mi nu Wunder, was
für Ziperine händ müße ga träge
is Stadthaus hindere wäge dem Wigelt
„Lüte“; das chit welleg na so schön, wie
d'Cholle-n und Bierautemabil,
und die säbe müe mer au ha und säb
müe mer.“

Chueri: „Ja oder wie die ungschmierte
Tramwei. Ich hä doch gwiß vom
Sagefiele en abghärtets Musikhör,
aber wenn's amig det um de Fleisch-
hallerant umegired, so isch ein grad, sie
tleged ein 's Onid abschrupe. Ich
gohnen amig scho is Schiff ue, wenn de
Wage no him undere Müllsteg une-n-ist.“

Rägel: „Is Schiff ue, ga mit de
Glefere-n ilüte; für säb Glüt
händ er perseh na e finers Musikhör.
Item, ich glaube, daß von allen Arde
Grambohl und Gragöhl, wo mer
i dr Stadt händ, 's Schilleglüt na
lang nüd 's wilestift ist und es stirbt
ä gwiß niemert dra, weder Gmund na
Chrant.“

Chueri: „Glaube sälber au, es werdt
nüd so gschwind goß mit dem Lütver-
bott; wege dem müeß kein i preßiere
mit dem Hochfiga, und wenn Ihr
Hochfig händ, mag's e si scho e Bolt-
zeibuech verlide, ich rüßgiert is nüd.“